



1. Hehnlich friedl. abschieds vordicht
dem Regiment der Geis-
d'armen. Berlin 1753.
2. ——— Danck vordicht
inlayen Job Dreyel bey
Rossbach, Berlin 1757.
3. ——— abschieds vordicht
in der Dreyfältigkheit
Künsts, Berlin 1760.

Die
 guten Wirkungen
 des
Krancken-Bettes
 mit
 einem abermaligen
merckwürdigen Exempel
 erwiesen.



Berlin,
 zu finden im Buchladen der Real-Schule.

1 7 6 0.





Vorbericht.

Die guten Wirkungen des Kranken-Bettes. Diesen Titel führet eine kleine Schrift von wenigen Bogen, welche das merckwürdige und selige Ende einiger Personen, sonderlich des weil. Königl. Preußl. Obristen, Herrn von Bardeleben, in sich fasset. Es hat Gott gefallen, durch diese geringscheinende Blätter, bey gesunden, Francken und sterbenden Personen, viele gute Wirkungen hervor zu bringen, sowol in Teutschland, als auch sonderlich in Holland, wo dieselben, in die holländische Sprache übersetzt, schon etliche mal aufgelegt worden. Es hat sie auch der Königl. Dänische Pro-Canzler, Herr D. Erich Pontoppidan, Dänisch aufgesetzt, und sie seiner lesenswürdigen Sammlung von mehreren solcher Exempel einverleibet (*). Man hat bey ehemaliger Herausgabe dieser Blätter in Berlin, einige entfernte Hofnung gemacht, mehrere Exempel solcher Personen zu liefern, welche

(*) Diese Sammlung ist aus dem Dänischen in das Teutsche übersetzt worden, unter dem Titel: Kraft der Wahrheit, den atheïstischen und naturalistischen Unglauben zu besiegen, in Octav. Cöpenhagen und Leipzig, 1759.

Vorbericht.

welche die guten Wirkungen Gottes, auf ihrem Kranken-Bette, zur gründlichen Bekehrung und seligen Vollendung erfahren haben. Es ist dahero nach der Fortsetzung solcher letzten Stunden, häufige Nachfrage geschehen. In reichlicher und erbaulicher Materie hiezu, hat es nicht gefehlet: Denn bald nach dem Absterben des Wohltheligen Herrn Obristen von Bardeleben, hat der hocheerbarmende Sünder-Freund und Heiland, an zwo vornehmen Personen in Berlin, sich in allmächtiger Gnade und Liebe, ausnehmend herrlich zu ihrer Errettung bewiesen. Es ist an beyden eine bewundernswürdige Macht der Gnaden-Wirkungen Gottes auf ihrem Kranken-Bette, zu einer recht gründlichen-Hertzens- und Sinnes-Änderung wahrzunehmen gewesen. Gewisse Umstände verzögerten und hinderten die Bekanntmachung solcher Exempel eine geraume Zeit. Doch schon vor zwey Jahren, wurde das eine davon, zum grossen Segen vieler hoher und niedriger Personen, wie ich Beweiß und Proben genug habe, durch den Druck bekannt gemacht. Es ist nemlich das merkwürdige Ende, der von dem Vollender unsers Glaubens, herrlich vollendeten Frauen Gräfin Bees, gewesenen Frauen Gemahlin des Königl.

Vorbericht.

Königl. Preußl. wirklichen Geheimden
Stats- und Krieges- Ministers, auch
Ober- Hofmarschalls, Herrn Grafen
Bees Excellence, welches unter dem
Titel gedruckt worden: Letzte Stunden
einer nach langen Verwirrung in der
Wüsten dieser Welt, durch Jesum den
Erzhirten gesuchten und gefundenen
Seele (**). Das andere von dem vorhin
gedach-

(**) Der gelehrte und rechtschaffene Senior des
geistlichen Ministerii zu Franckfurt am Main
Herr D. Fresenius, hat erst vor kurzen das höchst-
merkwürdige Ende des weiland Königl. Pohlnis.
und Chur-Sächss. General-Lieutenants, von Dy-
hern, im Druck heraus gegeben, wie ich gewiß
hoffe und glaube, zu vieler Tausenden Ermunter-
runa und Segen. Er hat zuletzt die Ursachen an-
geführt, warum er den Namen dieses Herrn be-
kannt gemacht. Einer derselben war, weil sehr
viele, dergleichen Beschreibungen, ohne Namen
und Ort, mehr für geistliche Erdichtungen, als
für wahrhaftige Geschichte anzusehen pflegten.
Er beweiset solches mit dem Exempel des Herrn
von Wunsch. Dessen seliges merkwürdiges
Ende er mit Auslassung des Namens und Ortes,
bekannt gemacht. Keine andere Gedanken ha-
ben viele an verschiedenen Orten von dem letzten
Stunden der hochsel. Frau Gräfin Bees
geheget, die auch ohne Namen und Ort zum Druck
befördert worden. Aus obigen Titel haben etliche

Vorbericht.

gedachten merckwürdigen Exempel selig verstorbener Personen in Berlin, wird hiermit auf anhaltendes Verlangen vornehmer Gönner und christlicher Freunde, nach der, am gehörigen Orte gesuchten und erlangten Erlaubniß hierzu, durch den Druck gemeinnütziger gemacht. Und dieses ist der merckwürdige und selige Abschied, des weiland Königl. Preußl. Referendarii, bey E. Hochpreißl. Cammer-Gericht zu Berlin, Herrn Otto Philipp von Beggerow, eines im Leben zärtlich geliebtesten Herrn Sohnes, des noch lebenden Königl. Preußl. Hochbetrauten Geheimen-General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Raths, und dormaligen General-Ober-Kriegs-Commissarii bey den Königl. Armeen, Herrn von Beggerow Hochwohlgebohrnen. Es entschlief dieser Herr von Beggerow

X 3

34

sogar Merkmale nehmen wollen, daß es mehr ein geistliches Gedicht, als eine wahrhaftige Begebenheit sey. Man hat sich deswegen, wie der Herr D. Fresenius, genöthiget gesehen, zur Steuer der Wahrheit, mit dem Namen und Ort nicht läner zurücke zu halten. Die Sache ist in der Königl. Residenz-Stadt Berlin nicht im Verborgenen vorgegangen. Es leben noch Personen, welche beständige Augen-Zeugen von dem, was vorgegangen ist, abgeben können und werden.

Vorbericht.

zu Berlin den 2. Maji 1756. im 28sten Jahre seines Alters in seinem Erlöser sanft und selig. Ich habe schon bemercket, daß die Bekanntmachung dieses merckwürdigen Endes keinesweges geschehe, wider Wissen und Einwilligung des Herrn Geheimden- General- Ober- Finanz- Raths von Beggerow Hochwohlgebohrnen. Ich habe Derselben Genehmigung zur Bekanntmachung dieses Endes, schon unter den 16ten Maji des 1758sten Jahres, aus dem damaligen Haupt-Quartier zu B. erhalten. Denn da der Herr Geheimde-Rath selbst ein Augen- Zeuge, von den guten Wirkungen Gottes, und von der seligen Vollendung Seines Herrn Sohnes, gewesen, und als ein rechtschaffener Christ, und treuer Bekenner des göttlichen Erlösers Jesu Christi, gewünschet und sich auch bemühet, das Gute nach allem Vermögen befördern zu helfen, (wie davon die in Berlin gestiftete Real-Schule, einen unverwerflichen Beweis geben kan): So bekam auf meine gethanene Anfrage, ob dieses Ende nicht durch den Druck gemeinnütziger dürfte gemacht werden, da so sehr viele, die davon etwas gehöret, sehnlich darnach verlangeten, diese christliche und vergnügliche Antwort:
Es

Vorbericht.

„Es könnte geschehen, wenn ich davon überzeugt wäre, daß Gott durch seines Sohnes Ende, etwas Gutes an andern ausrichten, und sie dadurch ermuntern könnte, sich mit demjenigen bey guter Zeit wohl bekannt zu machen, welcher ihnen zu einem seligen Ende verhelfen könnte.“ Nun bin ich an meinem Theil vollkommen, und zwar durch die Erfahrung, überzeugt, daß Gott damit in manchen Herzen viel gutes ausrichten werde. Es haben also weder des Königl. Preußl. Ober-Consistorial-Raths, Herrn Heffers Hochwürden, welcher an dem Wohlseiligen Herrn von Beggerow, als sein Beicht-Vater, eben diejenigen guten Wirkungen Gottes, des Anfängers und Vollenders des Glaubens, bemercket; noch ich, das geringste Bedencken getragen, das nunmehr schon drey Jahr lang anhaltende Verlangen, so vieler christlicher Gönner und Freunde, zu stillen, zugleich das bey dem obgedachten Werckchen gethane Versprechen, hiermit zu erfüllen, und also eine Fortsetzung, der guten Wirkungen Gottes auf dem Kranken-Bette, zu liefern.

Man wünschet, daß diejenigen, welchen diese Blätter vor Augen kommen, die guten
Wir-

Vorbericht.

Wirkungen der überschwänglichen Gnade Gottes, es sey bey gesunden Tagen, oder auf dem Krancken-Bette, bey Lesung dieser Blätter mögen verspüren. Besonders aber hat man Gott schon darum gebeten, und wird es ferner thun, daß er das, was pag. 10 2c. stehet, den bloß natürlich tugendhaften, ja wol naturalistisch gesünnten Personen, zum heilsamen Nachdencken und nöthiger Beunruhigung wolte dienen lassen. Alle diejenigen Gemüther, welche stehen, theils in knechtischer Furcht, im gesetzlichen Wesen und Eigenwircken, sich selbst fromm zu machen; theils in Falschheit des Geistes, sich vor Gott nicht als Sünder schuldig zu geben, wolte der gnädige und barmherzige Gott auf die Spur leiten, welche der Wohlselige Herr von Beggerow nach pag. 13 2c. gefunden und gegangen. Gläubigen, die aber läßig, träge, gleichgültig worden, lasse Gott die Stellen pag. 30, 32, 40 2c. zur innigen Beschämung, aber auch zur kräftigen Ermunterung dienen, ihren Jesum zärtlicher zu lieben, munterer zu loben, zu preisen und zu verherrlichen. Amen.

Stendal, den 12. Dec.
1759.

Joh. Fr. Hahn.
J. N. J. A.

hoherbarmende Sünder = Freund, Jesus Christus, in seiner allmächtigen Liebes = Erweisung, seinen herrlichen Jesus = und Heilands = Namen offenbaret und verkläret. Wie unzureichend werden da alle die Wercke eigener Gerechtigkeit, sich damit in seinem Gewissen zu beruhigen, wenn die Sünde in ihrer beschuldigenden, anklagenden und verdammenden Kraft, bey dem Sünder rege wird! Wie brechen und sincken alle die selbst erwählten, faulen Stützen, darauf man sein vermeintliches Christenthum, und seine nur eingebildecete Seligkeit, hat gründen und bauen wollen! Wie so gar nichts, auffer dem vollgültigen Verdienst JESU unsers göttlichen Mittlers, bleibt dem Sünder übrig, sich vor Gott darauf zu beruffen, und es zum Grund seiner Bitte, um Gnade zu machen! Aber wie zuversichtlich und gewiß, verlässet sich ein gründlich aufgeweckter, und durch die vorlauffende Gnade Gottes bearbeiteter Sünder, auf das Blut und den Tod seines Erlösers! Wie flehentlich und ernstlich suppliciret er vor Gott, ihm um Jesu Verdienstes willen, Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren zu lassen! Wie gnädig und nachdrücklich erzeiget sich Gott, der Gott aller

ausgegossene Liebe Jesu. 3

aller Gnaden, an einem solchen Sünder, der nicht mit Wercken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet! Wie gewiß wird der Sünder seiner Sache, daß ihm alle Sünden vergeben, die ganze Gerechtigkeit Jesu zu eigen geschencket, und er an Gott nunmehr seinen versöhnten Gott und Vater haben und erfahren solle! Welches Leben, welche Freude, welche Kraft, welchen Frieden, und welche Seligkeit, empfindet ein solcher selig veränderter und begnadigter Sünder in seinem Herzen, und offenbaret es auch durch Thienen, Worte, und Wercke, und durch sein ganzes Bezeigen, er lebe, aber nicht er, sondern Christus lebe in ihm. Und weil er in Christo, durch den Glauben stehet und lebet; so findet nun nichts verdammliches, keine Verdammung, auch nur einer einigen Sünde mehr statt.

Die Gnade zeiget sich als Gnade, als Gottes Gnade, als die mächtige und seligmachende Gnade, aber insgemein alsdenn erst recht mercklich, wenn solche begnadigte Personen auf dem Kranken-Bette, unter den empfindlichsten Schmerzen des Leibes, in äußerster Schwachheit und Entkräftung, eine gute Zeit da liegen, und bey ihrem Glau-

ben der Wahrheit, Liebe aus zärtlichen Herzen, Hoffnung, deren Anker fest hält, Gedult, die in Stille und Ausharren, alle Tage bewährter und grösser wird, offenbaren.

Dieser Zustand lästet sich vergnüglicher bey dem Krancken-Bette selbst ansehen, als hier ausführlicher mit blossen Worten beschreiben.

Ich preise GOTT mit Demuth und von Herzen, daß er mich einige Jahre her, bey dem Krancken-Bette so mancher Patienten, eine wahre hohe Schule hat wollen besuchen lassen, wobey ich Wahn und Einbildung, aber auch Gnade und Wahrheit, nach ihrer Beschaffenheit, nach ihrem Unterscheid, nach ihrem Schaden und Nutzen, viel besser habe einsehen gelernt, als ich wohl kaum jemals auf Schulen und aus Büchern erlernen habe. Erst neuerlich hat mich mein lieber Heiland gewürdiget, an dem nunmehr selig vollendeten Herrn von Beggerow, einen recht Hoffnungs-vollen Herrn Sohn, des wirklichen Geheimden General-Ober-Finanz-Raths von Beggerow Hochwohlgebohrnen, ein Exempel zu sehen, was Gnade Gottes, in der grösten Schwachheit, thun und bewirken könne.

Was

ausgegossene Liebe Jesu. 5

Was ich da gesehen und gehöret habe, kan ich nicht besser ausdrücken, als mit den Worten Pauli Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes war ausgegossen in sein Herz. Es ist mir nicht wohl möglich, den seligen Zustand dieses so herrlich vollendeten Herrn von Beggerow, so lebhaft und natürlich mit Worten zu beschreiben, als lebhaft und eindrücklich das Werk Gottes bey diesem Herrn mir geworden, da ich es über 8 Wochen mit anzusehen, fast alle Tage die Gelegenheit und Freude hatte. Ich werde also nur so unvollkommen, als kurz, etwas von ihm hier berühren, und ich wüßte nichts vorzüglicheres, unter denen bey ihm wahrgenommenen Gnaden-Wirkungen, und Gnaden-Gaben zu beschreiben, als die in seinem Herzen ausgegossene Liebe Jesu. Es soll dabey erstlich gezeigt werden: Wie er zu dieser Liebe gelanget sey; alsdann, wie sich dieselbe an ihm geoffenbaret; und endlich, wie dieselbe bis an sein seliges Ende gedauret habe.

Eine Brust-Kranckheit war es, womit der Patient vor einiger Zeit befallen wurde, und ihm seit 9 Wochen bettlägerig gemacht

6 Die in dem Herzen

machtet hatte. Aber eben dieser Kranckheit bediente sich der allweise und gnädige GOTT, zu einem heilsamen Mittel, den Patienten recht selig auf die frohe Ewigkeit zuzubereiten.

Zwar dachte er es anfänglich nicht, daß es eine Kranckheit zum Tode seyn würde; allein so viel sahe er sogleich bey seiner seligen Gemüths-Beränderung überzeugend ein, GOTT habe etwas gutes mit ihm in Sinn, und diese Kranckheit solte ihm keine Strafe; sondern eine wahre Wohlthat seyn. Er redete einige mal mit mir davon: GOTT habe ihm nur durch diese Kranckheit seinen Heiland wollen kennen und lieben lernen lassen, und ihn in den Stand setzen wollen, seines Lebens künfftighin froher zu werden: Denn, sprach er, was ist dieses für ein vergnügtes und seliges Wohlleben, wenn man in der Liebe JESU lebet, und weiß, GOTT habe einem alle Sünden nicht nur vergeben; sondern man wolle auch GOTT nicht mehr, aus Liebe zu ihm und zu JESU, beleidigen. Das ist, fuhr er fort, mein lieber Prediger, jetzt mein ganzer Ernst und Vorsatz, meinen JESUM nicht mehr zu betrüben, o meinen lieben
Imma-

Immanuel, der ja weiß, daß ich ihn über alles liebe, wie könnte ich ihm etwas zu leide thun. Sie sollen sehen, wenn ich gesund werde, wie ich alles fliehen und meiden werde, was sündlich ist. Wir wollen alsdenn mehr und öfters mit einander umgehen, und von dieser Krankheit reden &c.

Die Hoffnung zur Genesung, blieb noch lange Zeit. Und da ich ihn vielmal darauf führte, daß er sich doch dabey möchte gefaßt halten, bereit zu seyn, um wenn der Herr käme, mit Freuden abzuschneiden; so schien er manchmal an mir irre zu werden, und wußte nicht, was er dencken sollte, ob ich ihn nicht lieber todt als lebendig wolte haben. Doch muß ich auch dieses nicht unberühret lassen: Er ergab seinen Willen beständig in den Willen Gottes, und wenn er vom gesund werden sprach; so drückte er sich dabey aus: Wenn Gott will, wenn er siehet, daß es mir nützlich ist, wenn er siehet, ich werde ihn nicht untreu werden, so wird er mich wieder gesund machen. Wo nicht; so nehme er mich lieber in diesem Zustand zu sich.

8 Die in dem Herzen

Damit man aber wisse, wie ich mit dem Herrn von Beggerow so bekant worden; so will ich die Veranlassung dazu kürzlich anführen.

In der ersten Zeit besuchte des Königl. Preußl. Ober-Consistorial-Raths, Herrn Heckers Hochwürden, den Patienten, wie er ihn denn auch noch immer bis an die letzten Tage besuchet hat, und also davon einen glaubwürdigen Zeugen abgeben kan, wie die Liebe Jesu bey dem Patienten recht in das Herze ausgegossen war. Der Herr Ober-Consistorial-Rath Hecker, trugen mir es zuerst an, zu dem Patienten zu gehen. Ich wolte es aber auf den Winck und Befehl ankommen lassen, den ich theils von seinen gnädigen Eltern, theils von ihm selbst erhalten würde. Weil nun des Herrn Geheimden Raths von Beggerow Hochwohlgebohrne, sowol, als Deroselben Frauen Gemahlin, alle nur mögliche Vorsorge für das leibliche, sonderlich aber für das geistliche Beste des Herrn Sohnes, und zugleich ein Vertrauen zu meiner geringen Person trugen, daß ich dem Patienten zu einiger Ermunterung könnte werden: So bekam ich gar bald Erlaubnis und Befehl, den Patienten

ausgegossene Liebe Jesu. 9

tienten zu besuchen: Ich kam also den 28ten Febr. zum erstenmal zu ihm. Aber auch das erstemal wuste ich nichts anders vorzunehmen, als den Patienten zu Gemüthe zu führen: Daß wir in guten und francken Tagen darauf sorgfältig zu denken hätten: Wie wir mit Gott stünden; Was wir von ihm als gültig aufzuweisen hätten; Wie alle unsere eigene Werke, Tugenden und Ehrbarkeit noch lange nicht die Sachen wären, welche uns ein ruhiges Gewissen, einen gnädigen Gott, und eine gegründete Hofnung zum ewigen Leben könnte gewähren: Wie also die Sache darauf ankäme, daß wir uns als Sünder erkannten und fühlten, daß wir Jesum, den Sünder-Freund, unentbehrlich nöthig achteten, und zu ihm unsere Zuflucht in der Seelen-Noth nehmen, daß wir aber unserer Sach: recht gewiß werden, und wissen müsten, an wen wir gläubten, und daß wir selig stürben, wir stürben heute oder morgen.

Der Patiente war dabey theils ganz stille, theils bezeugte er mit einigen Worten und Ausdrücken genugsam, wie er mehr son-

einer natürlichen Ehrbarkeit, stillen und ein-
gezogenen Lebens-Wandels wüßte und hielte,
als von einer Begnadigung eines Sünder
vor Gott um Christi und seines Verdienstes
willen. Nun wußte ich auch dem Patienten
nicht grobe Versündigungen und Ausschwei-
fungen zu zeihen: Allein ich mußte ihm doch
sogleich bey diesem ersten Besuch bezeugen, wie
er es vor Gott nicht auf sein Wohlverhal-
ten, als ein bloß moralischer, ehrbarer Mensch
möchte antragen; sondern wie er als ein Sün-
der sich erkennen lernen, Jesum den Mittler
annehmen, sich bey Gott auf sein heiliges
Verdienst berufen, und um Jesu willen Gna-
de und Vergebung der Sünden suchen sollte:
Denn nur dadurch würde er eine wahre und
sichere Gemüths-Ruhe erhalten, welche ihn
auch im Tode, freudig und getrost machen
würde. Der Patient hörete mich zwar
an; ich konte aber doch mercken, daß zweyer-
ley ihm nicht alzulieb gewesen war, zu hören.
Erstlich: Daß ich vom Sterben und vom Tode
habe etwas einfließen lassen; dann damals
sah er seine Kranckheit gar noch nicht für so
gefährlich und tödtlich ein: Sodann, daß ich
den Grund, worauf er seine Gemüths-Ruhe
und seine Seligkeit zu bauen gedächte, für
gar

ausgegossene Liebe Jesu. II

gar unsicher und verwerflich erklärte. Ich merckte eine Unruhe, und wie er mir hernach selbst, in wahrer Aufrichtigkeit, zu meiner Freude, erzählte; so hätte es ihm fast damals reuen wollen, daß er mich vor sich gelassen, und sich nicht entschuldiget, er könnte mich wegen seiner Schwachheit nicht sprechen. Er bezeugte aber eben, da er mir es selbst erzählte, wie er es für eine List des Teufels jetzt einsehe, mich von ihm abzuhalten. Ich ließ mich aber durch dieses alles nicht abschrecken. Vielmehr faßte ich eine Hoffnung, die Sache würde gut gehen, weil ich nicht undeutlich merckte, das Gemüth gerieth in eine nöthige, aber heilsame Unruhe, und Gott selbst machte mir Bahn, an das Herz des Patienten, mit seinem Worte zu dringen. Meine Hoffnung schlug auch nicht fehl: Denn nicht nur des andern Tages verlangten der Patientte recht sehnlich, mich wieder zu sprechen; sondern Gott wandte mir sein Herz, und seine Liebe dergestalt zu, daß ich bis auf die letzte Stunde seines Lebens, etwas ganz außerordentliches von Geneigheit, Liebe und Zutraulichkeit zu mir, wahrnahm. Ich war und blieb sein Herzens-Freund, wie er mich mehrmalen zu nennen beliebte, mit dem er alles von Herzen

Herzen sprechen könnte, was er spräche. Für welche Gnade Gottes, ich Gott nicht genug habe danken können. Denn ich halte es für eine wahre und grosse Gnade von GOTT, wenn er die Herzen der Patienten, in solcher Herzens-Zutraulichkeit gegen Lehrer und Personen lencket, welche mit ihnen viel umzugehen haben.

Doch weiter auf den 3ten März zu kommen, welcher Tag mir ein Segens-Andenken bleiben wird. Ich hatte, weil eben Bußtag war, nicht eher als nach der Kirche, gegen 11 Uhr die Zeit, zu dem Patienten zu kommen. Es sehnte sich aber derselbe, wie mir gesagt worden, von 7 Uhr an, schon innigst, mich zu sprechen. Da ich kam, und mich nach dem Befinden seines Seelen-Zustandes vornemlich erkundigte; so schien es, als wolte der gute Herr abermals mehr auf eine moralische, künftige Verbesserung des Lebens und Wandels, als auf eine gründliche, und der Gnaden-Ordnung gemässe Veränderung des Herzens und Sinnes, es anfangen. Die Vergehungen wolte er Gott abbitten und lassen. Allein von der Tilgung aller Sünden im Gerichte Gottes, und von einem Heiland und seinem Verdienst, wurde noch

ausgegossene Liebe Jesu. 13

noch nichts gedacht. Weil ich nun aus allen Merckmalen wahrnehmen konte, daß Gott das Herz des Patienten, auch schon damals zu mir besonders geneiget; so redete ich recht vertraut und von Herzen mit ihm, und suchte ihn nur zuvörderst in dem guten Zutrauen zu mir, zu bestärcken. Ich bezeigte ihm, wie er mir viel zu lieb wäre, als daß ich ihn mit einem falschen Trost, in einer Gefahr seiner Seele, sollte erhalten. Schon eine Palliatif-Cur im leiblichen, wäre gefährlich für Patienten. Noch viel gefährlicher aber wäre sie in geistlichen und Seelen-Kranckheiten, wo es auf das ewige Ersterben, auf den ewigen Tod ausschlagen sollte. Ich müste ihm nur offenherzig bekennen, daß ich mich mit dem, womit er Gott zufrieden stellen wolte, nicht vor Gott zu erscheinen getraueete. Ja ich früge ihn dabey selbst: Ob er in seinem Gewissen eine wahre Befriedigung und Beruhigung wahrnehme, wenn er sich mit dergleichen getröstet wolte. Statt daß er unwillig und widrig gegen mich werden sollte, wurde er vielmehr noch zutraulicher. Er fing an, recht wehmüthig zu werden. Er bekante aufrichtig, so wie ich sagte, wäre es bey ihm. Er konte sich keine Beruhigung damit verschaffen.

schaffen. Die Thränen drungen ihm aus den Augen, und er frug mit einem recht sichtbaren Schmerz der Seelen, so durch die Mienen ausbrach: Was soll ich aber jetzt anfangen? Mir ist herzlich bange! Ich begehre Gottes Gnade! Sie können nicht glauben, wie mir zu Muthe wird. Gewiß! ich bin betrübt und bekümmert, wie die Sache auslaufen werde. Ich will das vorige fahren lassen, sagen sie mir nur, was ich dagegen anfangen soll? Alles dieses sprach er mit recht gepressten Herzen, und unter Vergießung vieler Thränen. Wer merckt nicht sogleich aus dieser Anzeige, daß nicht ich, mit meinem Zureden und Ueberzeugen; sondern Gottes Geist und Gnade, in dem Herzen des Patienten, kräftigst gewürcket habe? Wie sich mein ganzes Herz darüber gefreuet habe, kan ich hier mit Worten nicht ausdrücken. Ich fing also an, vom innersten Grund des Herzen zu Gott, um Weisheit und Gnade, zu seufzen, daß er mich durch seinen guten Geist also regieren wolle, nach dem Zustand dieser Seele, ein Wort des Evangelii in der Kraft, mit Nutzen anzubringen. Das Erste, worum ich den Patienten bat, war, sich in diesem

ausgegossene Liebe Jesu. 15

sein Gefühl des Jammers, und des Elendes, gerade zu dem hocharmenden Sünder-Freund und Heilande, Jesu Christo, mit Seufzen des Herzens zu wenden, und denselben zu bitten, ihn bey Gott zu vertreten, ihm sein heiliges Verdienst zu gute kommen zu lassen, und ihn um seiner Wunden, und um seines Blutes willen gerecht und selig zu machen, aber so, daß er die Ueberzeugung und Gewißheit von der Gnade Gottes, und von der Vergebung aller seiner Sünden, durch eine höhere Kraft und Wirkung Gottes des Heiligen Geistes, erlangte. Ich stellte ihm vor, nun wäre er einer von denjenigen in der Wahrheit, die Jesus so ernstlich und freundlich eingeladen hätte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Käme er in Ernst und ohne Anstand zu Jesu, als ein mühseliger und beladener Sünder; so würde auch Jesus im Ernst und ohne Anstand, als ein wahrhaftiger Heiland, ihm sein Versprechen erfüllen, ihn erquicken, und ihm Ruhe schaffen für seine Seele &c. Er that auch gewiß, im ganzen Ernst, bald zur Sache. Mit Thränen und gebrochenen Worten betete er: **So nimm dich Herr Jesu,**

ju,

fu, vor GOTT meiner an, und laß mir
 Gnade zugewendet werden! **HERR**
Jesus erbarme dich meiner, und ver-
 hilf mir zur Vergebung meiner Sün-
 den! Mein GOTT, um des Verdienstes
 Christi, um meines Versöhners wil-
 len, sey mir gnädig ic. O wie frohlockte
 ich, da ich dieses hörte und wahrnahm. Mir
 war es in meiner Seelen gewiß, da müste
 GOTT bald etwas thun, das als sein Gna-
 den=Werck offenbar würde. Es geschah
 auch. Der Patient redete mit mir noch da-
 von, wie er gestern bey allen Zureden vie-
 ler, auch sonderlich seiner Frauen Mutter,
 doch sich noch nicht hätte entschliessen kön-
 nen, das heilige Abendmahl zu gebrauchen.
 Er sprach, mir ist gestern in meinem
 Gemütthe gelegen, wenn du es thust;
 so thust du es doch mehr Menschen zu
 gefallen, als daß du so sehr darnach
 verlangtest. Und das wolte ich durch-
 aus nicht thun. Heute aber bekam ich
 von selbst ein Verlangen darnach, und
 wolte es genießsen. Doch es war auch
 noch schlecht. Aber jetzt, mein lieber
 Prediger, sehne ich mich innigst nach
 dem heiligen Abendmahl. O daß ich
 es

es balde, balde, könte genießen. Denn jetzt habe ich nicht den Vorwurf mehr, daß ich es auf Menschen Zureden, und um ihrer Willen nur thäte; sondern jetzt wüßte ich, daß ich ein Verlangen in meiner Seele hätte, mich dadurch von der Vergebung meiner Sünden recht gewiß machen zu lassen, wenn ich den Leib und das Blut JESU empfienge. Ich sagte ihm, wie der Herr Ober-Consistorial-Rath Hecker schon heute darauf gewartet, ob er ein Verlangen von selbst darnach bekommen würde. Ich dürste es ihm nur wissend machen; so würde er sogleich erscheinen und es ihm reichen. Denn bey einem solchen Zustand könte er diese Stiftung des HERRN gewiß in grossen Segen genießen. Ja, sagte er, daß verspreche ich mir auch, sagen sie es ihm (dem Herrn Rath Hecker) nur sogleich, daß er komme. Ich nahm Abschied, und that es dem Herrn Rath zu wissen, welcher auch kam, und ihm das heilige Abendmahl reichte. Was der Herr Ober-Consistorial-Rath Hecker da wahrgenommen, will ich ihn lieber mit seinen Worten ausdrücken lassen.

„In den lehtern Tagen des Februarii, da
 „der Herr von Beggerow bettlägerig ge-
 „worden, besuchte ich denselben auf Verlangen
 „einige mal. Unsere Unterredung war zuerst
 „von den verschiedenen Wegen, wodurch der
 „Mensch zur Erkenntniß seiner Ohnmacht
 „und Erfahrung der Kraft Gottes, zum Heil
 „seiner Seelen, gebracht werden könne. Gott
 „brauche dazu nicht nur allerhand Wohltha-
 „ten; sondern auch die Kranckheiten, wo-
 „mit er die Menschen heimsuche. Er habe nicht
 „nur Ursache, denselben auf eine empfindliche
 „Weise anzugreifen; sondern auch einen heil-
 „samen Zweck. Die Ursache sey die Sünde, da
 „uns Gott als Feinde antreffe: Seine Ab-
 „sicht aber sey, uns nicht nur aus unserm Ver-
 „derben herumzuhohlen; sondern auch uns da-
 „hin zu bringen, daß wir uns nach dem rech-
 „ten Helfer, dem Sündenbüßer und Sün-
 „dentilger Jesu umsehen möchten. Er ap-
 „probirte nicht nur diesen Vortrag; sondern
 „bezeugte auch, daß er sich die gegenwärtige
 „Heimsuchung Gottes wolle suchen, recht zu
 „nutze zu machen. Ich zeigte dabey, wie
 „nöthig und heilsam es seyn würde, wenn
 „der Patient sich zum HErrn im Gebet hin-
 „wendete, und bey GOTT Gnade suchte,
 „weil

„weil doch die Gnade Gottes das wichtigste
 „sey, und ein Mensch alsdenn vergnügt le-
 „ben, und fröhlich sterben könne, wenn er ei-
 „nen gnädigen Gott und Vater über sich,
 „und ein gereinigtes und begnadigtes Ge-
 „wissen in sich habe. Daher denn die Un-
 „terredung mit Gebet beschlossen wurde, wie
 „nachher bis zu dessen seligen Abschied, fast
 „allemal beym Besuch desselben geschehen.

„Bald darauf an einem andern Tage, da
 „ich mit demselben von den Mitteln des Heils
 „redete, wurde von andern in ihn gedrun-
 „gen, daß er doch resolviren möchte, das
 „heilige Abendmahl zu genießen. Er erwie-
 „derte dagegen, er crachte es vorihm noch nicht
 „unumgänglich nöthig. Auf Zureden ande-
 „rer könne er sich nicht dazu entschließen.
 „Er sähe, daß er nicht würdig sey, es mit
 „Nuzen zu genießen; so wäre es besser, da-
 „von sich zu enthalten. Er fragte mich, ob
 „es nicht so wäre, und ob er nicht recht habe.
 „Ich sagte, es sey freylich an dem, daß es
 „keinen Nuzen schaffe, wenn man nicht nach
 „eigenem Verlangen; sondern nur um ande-
 „rer willen, das heilige Abendmahl genießen
 „wolle: es käme darauf an, daß man ein

„Jünger Jesu würde, so würde sich Liebe
 „und Respect gegen den Heiland bald offen-
 „baren, daß man sich verbunden achten wür-
 „de, seinen Anordnungen, Gehorsam zu er-
 „weisen, und insonderheit der letzten Anord-
 „nung JESU, die er mit den Worten be-
 „schlossen: Solches thut zu meinem Gedäch-
 „niß, hoch und werth achten. Er sagte zwar
 „hiezü weiter nichts, sondern es schien, daß er
 „hiedurch auf ein Nachdencken gebracht wur-
 „de: welches sich auch ein paar Tage darauf,
 „nemlich am Bußtag, mitmehrern geäußert.
 „Denn da hat er nicht nur meinem wer-
 „theften Gehülffen, dem Herrn Pastor Hahn,
 „weil ich Vormittags zu predigen hatte, um
 „11 Uhr seinen Zustand mit mehrern entdecket;
 „sondern auch des Nachmittags, da densel-
 „ben um 2 Uhr besuchte, mit vielen Thrä-
 „nen bezeuget: Nun sehe er, woran es ihm
 „fehle, er habe bisher auf seine Ehrbarkeit
 „und Gerechtigkeiten gebauet, nun getraue
 „er sich damit bey Gott nicht auszukom-
 „men. GOTT müsse sich seiner erbarmen,
 „JESUS müsse sich seiner annehmen, sonst
 „müßte er verlohren gehen. Er sey bereit,
 „den ganzen Willen Gottes, und den Be-
 „fehlen Jesu zu unterschreiben. Menschliche
 „che

„che Ueberredungen wären es nun nicht mehr,
 „die ein Verlangen in ihm gewircket, das
 „heilige Abendmahl nach Jesu Einsetzung zu
 „geniessen. Liebe und Hochachtung zu dem
 „guten Heilande, drängen ihn nunmehr dazü,
 „daß er sich dieses Mittels bedienen wolle.
 „Ich bezeugte darüber meine Freude, und
 „zeigte an, daß ich bereit wäre, des folgenden
 „Tages, so früh als er es verlange, es ihm zu ge-
 „ben. Er fragte, ob es nicht noch an demselben
 „Tage geschehen könne, welches denn auch
 „nicht abschlagen konte und wolte. Er be-
 „stete darauf selbst über eine viertel Stunde
 „recht innigst und mit häufigen Thränen.
 „Der Inhalt des Gebets war, daß er mit
 „vieler Behmuth anzeigte, bisher habe er
 „sich mit Vorstellung einer falschen Ruhe aus
 „Beobachtung der Ehrbarkeit, Stille und
 „Redlichkeit betrogen. Er erkenne und be-
 „kenne, daß er den Herrn in seiner Gerech-
 „tigkeit nicht erkannt, und Jesum in seinem
 „Verdienst nicht gesucht und erfahren habe.
 „Nichts als Gnade: Keiner als Jesus, kön-
 „ne ihm helfen; zu dem nehme er seine Zu-
 „sucht; um des Todes Christi willen, solle
 „ihm Gott das Leben schencken, daß er ein
 „wahrer Jünger des Heilandes werden, und
 „sein

„sein heiliges Abendmahl würdig genießen
 „möge ic.

„Man konte nachher von Tage zu Tage
 „spüren, daß Jesus in seiner grossen Liebe,
 „ihm mehr und mehr offenbar wurde, und
 „daß die Erkenntniß der Liebe Jesu in ihm,
 „eine innigste Gegenliebe wirkte.

„Wenn sich zuweilen bey der Kranckheit
 „ein Umstand zur Besserung zeigte, so ver-
 „gnügte er sich mit den Gedancken, daß er
 „inständige mit mehrerem Nutzen in dieser
 „Welt seine Tage werde zubringen können.
 „Einmals sagte ich darauf, der Vorsatz sey
 „wol gut: aber ein Christ müsse suchen in der
 „Wahrheit sagen zu können: HERR mein
 „Hirt ich bin bereit, auch mein Hüttlein ab-
 „zulegen, mich dirsk't nach der Ewigkeit.
 „Darauf sagte er: Nein, das kan ich noch
 „nicht sagen.

„Ein andermal, da ich ihm das Wort Pauli
 „zu Gemüthe führete: Wenn der äußerliche
 „Mensch abnimmt, so wird der innere von
 „Tag zu Tag erneuret; ließ er sich in ein kan-
 „ges Gespräch ein, von der Nichtigkeit und
 „Hinfälligkeit dieses Lebens, und von dem
 „Profit und Vortheil, welchen diejenige
 „durch den Tod erlangeten, welche hier in
 „Jesu

ausgegoffene Liebe IESu. 23

„IESu gelebet haben. Acht Tage vor sei-
 „nem Ende, war er in Beyseyn des Herrn
 „Geheimen Raths, sehr munter bey meinem
 „Besuch, und bezeugete, daß der Herr grosse
 „Gnade seiner Seele erwiesen. Nun könne
 „er in der Wahrheit und von Herzen bezeu-
 „gen: Herr mein Licht ich bin bereit, nur
 „mein Hüttlein abzulegen, mich dürst nach
 „der Ewigkeit.,,

Der dritte März war also ein seliger Tag
 für den Herrn von Beggerow. Denn
 von dieser Zeit an, hat der feste Gnaden-Bund,
 welchen er mit GOTT errichtet (wie er sich
 selbst immer ausdrückte), unverbrüchlich auf-
 recht bestanden, bis an sein seliges Ende.
 Von diesem Tage an, wurde die Liebe IESu
 so reichlich ausgegoffen in sein Herz, daß er
 dadurch, entbrannt in der Liebe IESu, alle
 seine heftigen Schmerzen des Leibes geduldig,
 und mit verwundernswürdiger Stille konnte
 ertragen. Von diesem Tage an, klärte sich al-
 les in seinem Gemüthe dergestalt auf, daß ich
 bey diesem Kranken-Bette fast täglich meine
 reiche und innige Ermunterung hatte, anzuhö-
 ren, wie gründlich, wie freudig, wie er-
 fahren der Patient von dem Werck der
 Bekehrung, und insonderheit von der Freund-
 lichkeit

lichkeit und Liebe Jesu gesprochen. Es wird das folgende ausweisen, daß die Sache Gottes, in wenigen Wochen bey dem Patienten so weit gekommen, als es bey sehr vielen andern erweckten, aber unlauteren, zaudernde n Gemüthern selten in vielen Jahren nicht kommet. Nachdem ich nun gezeigt, wie der Patient die Gnade erlanget, daß die Liebe Jesu in sein Herz ausgegossen wurde; so werde noch ferner anführen, und beweisen, wie es nicht ein süßer Traum, oder ein flüchtiger Gedanke, noch vielweniger eine aus übermäßiger Hitze und Heftigkeit der Kranckheit, entstandenes Fabuliren; sondern wie es eine wahre, und bleibende, und recht mächtige Gnade Gottes gewesen, welche ihn zu diesem gewissen, dauerhaften, und seligen Gemüths-Zustand gebracht, darinnen er bis an dem letzten Augenblick des Lebens verblieben. Es hat sich aber wahre Gnade, und eine Kraft Gottes, so in der Schwachheit erst recht mächtig wird, geoffenbaret, bey den heftigen Schmerzen einer ziemlich langwierigen und beschwerlichen Kranckheit. Es würde viel zu weitläufig werden, auch wohl unnöthig seyn, anzugehen, wie starck ihn diese Kranckheit angegriffen, wie heftig ihm ein erschüttender Husten zuge-

zugesetzt, wie entkräftet ihn ein unmäßiger
Schweiß gemachet, wie sehr ihn eine schlim-
me Art des Fiebers, so manchen Tag zwey-
mal kam, mitgenommen, und wie viele be-
schwerliche schlaflose Nächte er gehabt. Auch
will ich davon nichts weiter gedencen, daß
die Krankheit 14 Wochen gedauert, ohne
einige Erholung dieser Zeit; sondern davon
will ich etwas anführen, wie sich bey allen
diesen beschwerlichen Umständen geoffenbaret:
Eine stille Fassung des Gemüths, eine kind-
liche Zuversicht zu Gott, seinem Vater, daß
er es mit ihm gut meyne, und machen wer-
de, ein williges Ergeben in den Willen, und
in alle Wege, und Führungen Gottes, ein
gedultiges Ausharren unter den schweresten
Leiden, eine besondere Zufriedenheit, mit allen
dem, was ihm Gott zugeschicket, ein Loben
und Preisen Gottes über die tägliche und
reichliche Gnade und Kraft während der Krank-
heit. Nicht ich allein; sondern davon könn-
en die Hochwohlgebl. Eltern, der Herr
Ober-Consistorial-Rath Hecker, und
alle, die den Patienten gesehen, und näher
gekant, zeugen, es sey rührend, und ver-
gnüglich gewesen, was man an seinen Mi-
nen und Worten, aus seinen übrigen Bezeu-
gen,

gen, und gansen Verhafften habe abnehmen können. Viele Bogen würde ich anfüllen können, mit seinen eigenen Worten, die ich von ihm gehöret, und welche von dem seligen Zustand seiner Seelen zeigen, wo ich dürfte, und wolte weitläufig seyn. Es soll aber hier nur etwas ganz wenigens, gleichsam zur Probe, und zum Beweis angeführet werden, was andern ohne Zweifel zur Ermunterung und Segen kan dienen.

Als ich dem 4ten März, es war der Tag sogleich nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, zu dem Patienten kam; so fand ich ihn, was den Leib anbeträf, zwar sehr schwach, und entkräftet; allein das Gemüthe war über alle massen ruhig, heiter, freudig und vergnügt. Er reichte mir die Hand, und mit holdseligen Mienen, und ganz erhabener Stimme, fing Er an, mir zu erzehlen, was sein Immanuel, so nannte er Jesum, sehr oft, an ihm gethan habe. Gestern, sprach er, habe ich einen neuen Bund mit Gott gemacht, und dieser soll bleiben. Und, wie könnte ich meinen Herrn Jesum, der mich so lieb hat, und den ich wieder so herzlich liebe, fahren lassen, da er sich mir gestern
in

im Abendmahl gegeben. Glauben sie, lieber Prediger, ich lasse Jesum, meinen Jesum, nun und nimmermehr. Der Bund soll ewig, ewig feste stehen. Wenn er mir nur würde erst wieder aufhelfen, denn wolte ich ihn anders dafür loben und preisen, als ich jetzt kan. Ich thue es wohl, habe auch diese Nacht damit zugebracht; aber ich bin zu matt, es ist doch nicht recht brünstig, und so, wie ich wünschte, ihn zu loben. Ich hörte dieses alles mit Freuden des Herzens an. Frug: ob er denn Davids Worte in der Wahrheit, und aus Erfahrung, nachsprechen könnte: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan, der dir alle deine Sünde vergeben, und heilet alle deine Gebrechen. O mein lieber Prediger, antwortete er, daß kan ich gewiß saagen. Meine Sünden sind mir vergeben. Gott hat einen Bund mit mir errichtet, er will mein Gott seyn. Mein Heiland hat alle meine Sünde gebüffet und bezahlet. Ich habe ja gestern seinen Leib, und sein Blut, zur Versicherung von der Vergebung meiner Sünden, empfangen.

pfangen. Ich weiß gewiß, daß er mich um keiner meiner vorigen Sünden willen strafet. Wenn ich nur Zeit meines Lebens nicht mehr, auch keine einige nicht mehr, thun dürfte. Jetzt hat es seine Richtigkeit. Darüber bin ich ruhig. Ja, ja, ich spreche auch: Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat. Da hub er die beiden Hände gen Himmel, mit Vergießung rechter Liebeszähren; (So mag ich sie jetzt wohl nennen), fing er an zu sprechen: Du mein Heiland weißest es, daß ich dich liebe, daß ich dich über alles liebe, und daß ich dir gern ewig treu seyn wolte. Gieb mir doch so viel Kraft, daß ich dich recht dafür loben und preisen könne. Ja, mein Heiland, unser Bund wird bleiben. Du bist mein, ich bin dein! Mit welcher Stärke der Sprache bey der größten Schwachheit, und mit welchen gerührten Gemüth er dieses ausgesprochen, kan ich hier nicht mit Worten ausdrücken. Man wird daraus erkennen, es habe bey diesem Patienten eingetroffen, was Doctor Luther saget: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist

ist auch Leben und Seligkeit. O welch eine reiche Begnadigung, und welch eine selige Frucht von dem Genuß des heiligen Abendmahls! Mir wird es in einem Segensvollen Andenken verbleiben, was ich hier gesehen, und gehört habe. Was ich dabey gesprochen, und wie ich auf besondere Fragen, den Patienten geantwortet, kan ich wegen der Kürze, und will es auch aus erheblichen Ursachen nicht anführen. Es ist oben bezeuget worden, theils, daß ich nur etwas wenig von dieser ganzen Führung wolte bemercken, theils daß ich nicht meine; sondern des Patienten Worte mehrentheils wolte aufzeichnen, damit man daraus seinen Zustand desto gründlicher erkennen mögte. Ich kan mir auch von diesem Wercke nichts anmassen, oder sagen, daß ich etwas anders dabey gethan hätte, als einen Zuschauer abgegeben, wie Gottes Werck in der Seele, von Zeiten, zu Zeiten gewachsen sey, gegründet, und endlich vollendet worden. Ich war nur der Freund des Bräutigams, der sich hoch freute über die Stimme des Seelen-Bräutigams, welcher auch diesem Jünger, den er lieb hatte, so manches Trost-Wort, in allmächtiger Liebe, zur innigsten Ergößung, und Freude, an das Herz sprach.

Welche

Welche Macht der Gnade Gottes bey dem Patienten zu spüren gewesen, und welche Liebe in sein Herz ausgegossen worden, lässet sich auch mit daraus abnehmen: Wenn er in der größten Entkräftung da lag, wie ich ihn sehr oft darin angetroffen; so wurde er auf eine recht verwundernswürdige Art sogleich daraus ermuntert, so bald ich nur nach der Liebe Jesu frug, ob diese noch im Herzen da wäre. Bisweilen frug ich also: Glimmet wohl die Liebe Jesu noch im Herzen? O, antwortete er: mein lieber Prediger, glimmen, das sagen sie nicht. Sie muß brennen. Und da erholte sich der Patient oft dergestalt von aller seiner Schwachheit, daß er mit grosser Munterkeit und starcker Stimme ausrief: Herr Jesu, dir ist es bekant, daß ich dich herzlich lieb habe. Und sollte ich dich nicht lieben, da du mich so sehr liebest, mir auf meinem Kranken-Bette, ein solcher Immanuel wirst, der beständig da ist, mir meine Schmerzen versüßet, und mir so freundlich an das Herz redet, daß ich wohl muß freudig werden, wenn ich gleich noch so matt und entkräftet bin. O, mein lieber Prediger,
sprach

sprach er zuweilen: Sie können es nicht glauben, wie ich und mein Immanuel so zärtlich einander lieben. Zu Nachts, wenn ich ganz allein bin, und nicht schlafen kan, da unterrede ich mich mit ihm. Ich kan ihm alles sagen. Ich kan ihn recht zuversichtlich bitten. Er thut mir alles zu Liebe. Denn hören sie nur, fuhr er fort, was ich gethan, was ich gebeten habe, und er hat mich erhöret. Acht Tage lang habe ich bishero des Nachts fast keinen Schlaf gehabt. Das Fieber stellte sich alle Abend ein, und dauerte die Nacht durch. Ich bat vorgestern meinen lieben Heiland, nur um zwey Stunden Schlaf. Ich bat ferner: ob er nicht auch das Fieber wolte des Nachts aussen bleiben lassen, daß ich etwas Ruhe hätte. Nun denken sie selbst: Das Fieber blieb weg, ist auch gestern noch nicht wieder da gewesen. Ich schließ die ganze Nacht bis gegen 6 Uhr. Mercken sie nicht selbst, wie ich mich erholet habe? Und es ist an dem, er war ganz besonders stark und munter. Müssen sie nicht selbst überzeugt werden, mein Immanuel habe

habe mich recht lieb, er höret mich in allen Stücken, thut mir noch mehr zu gute, als ich begehret. Solte ich einen solchen Heiland nicht wieder lieben? (Er rief mit ausgestreckten Händen gen Himmel aus): O HERR JEsu, wenn ich dich doch besser loben und preisen könnte. Es ist mir ein wahrer Schmerz, daß ich es nicht recht thun kan. Und damit drangen ihm Thränen aus, und er wurde etwas stille. Ein andermal kam ich wieder zu ihm, und fand ihn, dem Ansehen nach, recht niedergeschlagen und betrübt. Ich frug, woran es fehlete, und warum er so niedergeschlagen wäre? Er antwortete: Solte ich nicht betrübt werden, solte es mich nicht schmerzen, bedencken sie nur, mein lieber Prediger, hier liege ich, und muß beständig sündigen. Solte mir das nicht nahe gehen? Ich frug: Wie, beständig sündigen? Ja, sagte er, sündigen muß ich, und kan es nicht ändern. Mich verlangte nur zu wissen, was doch dieses für eine Sünde wäre, welche er müste ausüben. Er antwortete: Sie wissen doch, was mein Heiland an mir gethan hat. Wäre ich

ich nun nicht schuldig, ihn Tag und Nacht unausgesetzt dafür zu loben. Und nun bedencken sie, hier liege ich, die Nacht bringe ich zu mit Schlaf, beyh Tage bin ich so matt, daß ich den Mund kaum aufthun kan. Die vorigen Unterredungen mit meinem Immanuel haben des Nachts aufgehöret. Er läffet sich auch nicht mehr so freundlich an meinem Herzen verspüren, ja er ist heute noch nicht einmal, wie sonst, da gewesen. Und ich brauche ihn doch so nöthig. Wer soll mich sonst vernügen und beruhigen? Ich liebe ihn doch so herzlich, und sehne mich schmerzlich nach ihm. Aber er hat Ursache dazu. Denn ich habe ihn nicht recht für seine Gnade bishero gedancket. Kan es auch jetzt nicht, und es geschieht mir wehe, daß ich so elend muß da liegen, und kan nicht beten und nicht loben. Ich seuffete zu Gott, mich zu belehren und zu regieren, wie ich mit diesem bekümmerten Herzen auf die rechte Art umgehen solte. Ich redete nachhero unter andern mit ihm, und stellte ihm vor: GOTT hielte es mit dem guten Willen, Verlangen und Begierden,

E

gierden,

gierden, wie mit dem bösen Begierden und Lüsten. Wären diese starck und herrschend, hegten und unterhielten wir sie; so sehe er sie alle für die That selbst an. Der Patient solte also sicherlich glauben, da Gott in ihm das Wollen selbst gewürcket, seinen Heiland recht brünstig zu lieben, und ihn beständig zu loben; daß dieses bey Gott eben so viel wäre, als sey es wircklich geschehen. Er unterliesse es ja nicht aus Nachlässigkeit, Saumseligkeit und Undanck, mit Willen; sondern die Kranckheit hindere ihn nur daran. Im Himmel wäre noch Zeit genug dazu. Gott habe uns eine ganze Ewigkeit bestimmt, ihn unverrückt zu loben. Alsdann würde das Lob Gottes auch viel reiner, stärker und herrlicher seyn, wenn Leib und Seele vereinigt und verklärt vor Gottes Angesicht stehen, und Gott preisen könnten. Und wie, wenn er ganz wieder gesund werden solte, ob er es nicht Zeitlebens viel ernstlicher thun wolte, Gott zu preisen? O, mein lieber Prediger, fiel er mir in das Wort, das solten sie und andere wohl sehen und erfahren, was ich thun wolte. Ich kan zwar Gott nichts gewisses versprechen von mir, solte er aber seine Gnade, die ich

ich jetzt habe, mir lassen, und bliebe ich nur in dem Bund, den ich mit ihm errichtet; so würde es alles gut gehen. Mein ganzes Leben sollte ihm zu Ehren geführt werden, und mein beständiges Geschäft sollte bleiben, Gott und meinen Heiland zu loben. Doch, ich sage ihnen dabey, meinen Willen habe ich ganz in den Willen Gottes ergeben. Das muß ich wohl bekennen, wenn es Gott gefällig wäre; so wünschte ich noch etwas zu leben. Denn bishero habe ich GOTT noch nicht recht gelebet. Auf diesem Kranken-Bette habe ich erst erfahren, wie ruhig und vergnügt man leben könne, wenn man die Gnade Gottes hat, wenn die Sünden vergeben; und wenn man im Bunde Gottes stehet. Und dieses Leben wünschte ich noch bey gesunden Tagen etwas auf der Welt zu haben. Sodann könnte ich ja Gott und meinem Nächsten, ich könnte dem König, viel treuer und besser dienen, ich könnte und wolte manches Gutes befördern helfen. Doch, fügte er hinzu, wie Gott will, dieses sind nur meine Gedanken.

Ich habe meinen Willen in Gottes Willen ergeben. Sein Wille geschehe! Bey dieser Entschliessung bat ich, es möchte der Herr von Beggerow dabey bleiben. Wir hätten zwar manche gute Gedanken und Entschliessung auf dem Kranken-Bette, die ganz aufrichtig und ernsthaft wären; allein die auch, wenn wir wieder gesund würden, sich wieder verlihren. Jetzt glaubte ich, daß es ihm ein ganzer Ernst wäre, was er sagte: Allein GOTT sähe weiter. Seines Lebens Verlängerung wünschte ich von Herzen, sähe aber Gott, daß er würde die Gnade verlieren, und einmal unselig sterben; so möchte er ihn lieber jetzt vollenden, und gewiß selig machen. Ich frug, ob er mir dieses verdencken könnte, wenn ich GOTT also darum bäte. Nein, sprach er, mein lieber Prediger, es ist dieses auch mein Sinn. Glauben sie, die Welt ist mir nicht so lieb, daß ich länger hier leben wolte, sie zu genieffen. Ich sehe es jetzt ganz anders ein, was die Lust der Welt sey, Gott bewahre mich, wo ich gesund würde, wieder in die Welt hinein zu gehen. Es ist doch warlich lauter Betrug mit allen ihren Gütern. Was kan mir
 alles

alles Gut und alle Herrlichkeit der Welt
 jetzt auf meinem Kranken-Bette helfen,
 wenn ich es beyſammen hätte. Also,
 um des Lebens dieſer Welt willen,
 wünſche ich mir nicht aufzukommen;
 aber Gott beſſer zu loben, ihm beſſer
 dienen zu können, das wäre mein
 Zweck, und das iſt die Urfache, warum
 ich bitte, Gott wolle mich wieder ge-
 fund machen. Aber ich bitte nur, wenn
 es ſein Wille wäre. Sonſt geſchiehet es
 nicht. Hieraus kan man die ganz lautere
 Abſicht des Patienten erkennen, warum er
 dann und wann eine Sehnsucht geoffenbaret,
 wieder gesund zu werden. Man wird aber
 die völlige Ergebenheit ſeines Willens, in
 ſeines Gottes guten, heiligen Willen, dar-
 aus zugleich wahrnehmen. In der lehtern
 Woche verlohr ſich die Hofnung zur Aufkunft,
 aber auch das Verlangen darnach. Davon
 will ich nur etwas wenigſ zum Beweis an-
 führen. Einſt war ich bey ihm, da er vieles
 von dem Verlangen aufgelöset zu ſeyn, mit
 mir ſprach. Ich will dabey nicht bergen, daß
 ich den Patienten auf eine Probe ſtellete,
 ob es denn auch ſein völliger Ernst wäre, was
 er von der Sehnsucht nach baldiger Auſlö-

fung gesprochen hatte. Da ich nun in vorigen Wochen manchmal gemercket, daß ich den Patienten ermuntern könnte, wenn ich ihm einige Hofnung zur Genesung machte, und davon redete, wie ich mir würde ausbitten, alsdann in gesunden Tagen unsern Umgang fortzusetzen, und bisweilen mit ihm im Garten zu spazieren: So fing ich auch jetzt davon an, und redete etwas von dem Spazieren im Garten, daran er sonst mit Vergnügen dachte. Allein er antwortete mir mit ziemlich gefaßten Gemüthe: Mein lieber Prediger, sie können hier in dem untern Garten bleiben und spazieren. Ich komme in den obern. Und dahinein sehne ich mich herglichen. Glauben sie nicht, daß mein Verlangen mehr so starck ist, hier in der Welt zu leben. Ich finde gewißlich nichts mehr, das mich ergötzen könnte. Auch diese Dinge, die mir sonst die erlaubtesten schienen zu seyn, werden mir jetzt abscheulich, wenn ich daran gedanke. Mein Sinn gehet weiter. Da ich bald weggehen wolte; so frug ich ihn noch, was ich bey Gott, für ihn, noch ausbitten solte, er möchte mir die Materie zu meinem Gebet

Gebet geben. Er antwortete: Da mir die Hoffnung und das Verlangen, wieder aufzukommen, verschwunden; so bitten sie Gott, daß er mich bald möge auflösen: Denn jetzt kan ich ihn doch nicht loben und preisen. Doch stellen sie es auch im Gebet Gott anheim, wenn er wolle. Ich verlange nichts, was nicht Gottes Wille ist. Aber das glauben sie, nun verlanget mich nach dem Ende. Ich wünsche bey meinem IESU zu seyn. Nicht nur um der Schmerzen willen, ihrer bald los zu werden; sondern sie wissen, ich habe meinen Immanuel lieb, und da sehne ich mich, ihm näher zu kommen, und ihn anders kennen zu lernen, als jetzt geschehen kan. So weit kam die Sache bey dem Patienten. Da hieß es recht: Todes-Furcht muß hier wohl weichen; denn wo du bist da komm ich hin, daß ich stets bey dir leb und bin, drum fahr ich hin mit Freuden. Wie er denn auch in den letzten Tagen dem Herrn Ober-Consistorial-Rath Decker, welcher ihn frug, ob er nun sprechen könne: Komm mein Hirt ich bin bereit, nun mein Hirtlein abzulegen, mich Dürstet

C 4

nach

nach der Ewigkeit, eine schöne und freudige Antwort ertheilte, welche schon oben vorgekommen ist. Eines der besten und zuverlässigsten Merckmalen des grossen Gnadenwercks Gottes, an der Seele des Patienten, war mir, die sehnlichste Begierde, aus dem Worte Gottes, solche Verheissungen angeführt zu hören, darinnen Gott der Seele Gnade und Hülfe verspricht, und seinen Namen untersetzet: So spricht der Herr. Ich kan nach der Wahrheit bezeugen, daß mir die innigste Freude und Ergötzung bey diesen Kranken, durch so manche herrliche Anmerkungen über diesen und jenen Spruch, gemacher worden. Zum Exempel nur etwas davon zu gedencen. Ich besuchte ihn zu einer Zeit, und kam bey der Unterredung auf das Wort Jes. 54, 10: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmen. O! welche gute Betrachtungen stellte der Patient über diesen Spruch an! Die erste war so gleich: Mein lieber Prediger, auch ich habe lezthin einen Bund mit GOTT errichtet. Dieser Bund ist mir ein rechter

rechter Friedens-Bund gewesen. Mich klagt keine Sünde mehr an. Mein Heiland hat sie mir alle vergeben. Ey wie tröstlich ist dieses Wort: Der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen! Ja mein Gott, sing er an, ich bleibe dir ewig treu! Erhalte du mich nur in deiner Gnade. Unser Bund soll nicht hinfallen. Ferner, hielt er sich insonderheit bey den letzten Worten auf: Der HERR der Erbarmer spricht's. O! das ist ein Wort für mich. Das redet Gott. Das giebt mir den größten Nachdruck. Darauf kan man sich verlassen. Wissen sie aber, frug er mich, was mir dabey ergößlich ist. Ich frug was? Er: Es ist das Wort Erbarmer. Dieses schickt sich recht für mich. Wenn ich nun so elend und matt bin, dabey nicht beten, nicht loben kan, so wird doch der HERR mein Erbarmer, mir deswegen seine Gnade nicht entziehen. Er wird den Bund nicht aufheben. Das ergößet mich. O! ist das nicht ein herrlicher Spruch. Ein andermal redete er von 2 Cor. 12, 9: Laß dir an meiner Gnade ge-

nügen, denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig. Ja, sprach er, an Gottes Gnade kan man sich wohl genügen lassen, wenn man sie nur erst hat. Ich redete darzwischen: Es hieß, meine Gnade soll dir zureichend seyn. Er antwortete: Sehen sie es nicht selbst mit an, wie Gottes Gnade bey mir zureichet, auch bey meiner langwierigen Kranckheit unter dem Schmerz auszuhalten. Gottes Kraft ist in mir Schwachen mächtig, ich würde sonst nicht so ruhig und vergnügt seyn können. Mein lieber Prediger, wie oft sind sie schon gekommen, ich hatte vorher das Fieber, hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, der Husten hatte mich sehr abgemattet: Aber haben sie nicht selbst gemercket, daß ich mich erholet, wenn wir von der Liebe Jesu, wenn wir von Gottes Wort geredet haben, denn etwas anders möchte ich nicht gerne bey meinem Kranken-Bette hören. Sie werden mir doch auch nichts anders vorsagen? Nun konte ich, und muste ich es ihm bekennen und zugestehen: Ja Gottes Kraft hätte ich in der Schwachheit wirkend und mächtig
an

an ihm verspüret. Und es war auch gewiß andem. Ueber achtmal konte ich zehlen, daß ich gekommen, und der Patient lag in der äußersten Entkräftung. Kaum, daß er nur ein Wort sprechen konte. So bald aber nur von der Liebe Jesu geredet wurde; so erholete er sich dermassen, daß er sich aufrichtete; mit mir wohl halbe und ganze Stunden lang sprach, und so ermuntert wurde, daß, wie seine Hochadel. Eltern, und alle, die um ihn waren, bezeugen werden, er wohl ganze halbe Tage in solcher seligen, ermunterten Leibes- und Gemüths-Kraft freudig und munter gewesen. Niemals aber habe ich ihn gestärcker, freudiger und vergnügter gesehen, als zu einer Zeit, da ich ihm von der Liebe Jesu etwas vorgehalten, aus Röm. 8, 34-36: Wer will uns scheiden von der Liebe, die da ist in Christo Jesu. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben soll uns scheiden von der Liebe, die da ist in Christo Jesu. Es war etwas ansserordentliches, was da in der Seele vorgieng. Ich mußte ihm die Worre wohl drey mal vorlesen. Je öfter ich sie las, desto inniger er sich freuete, und mir alles bejahete. Ja auch mich soll nichts scheiden von der Liebe Jesu. Er läßt mich

mich nicht, denn er liebet mich. Ich lasse ihn nicht, denn ich liebe und halte ihn auch. Ich halte ihn fest. Wer wolte mich scheiden von der Liebe, die da ist in Christo IESU meinem Heilande. Nichts. Glauben sie, ich liebe meinen Vater und meine Mutter herzlich und zärtlich, aber da ist kein Vergleich anzustellen, wie ich IESum liebe. Den liebe ich über alles. Es ist keine Sache in der Welt, die ich mehr liebe. Ich liebe IESum, und er liebet mich. Bey solchem Bezeugen hielt ich ihm aus dem Liede: IESus ist das schönste Licht, den 3. Vers vor: IESus wird von mir gesucht, IESus wird von mir begehret. Alles, alles sey versucht, was mich in dem Suchen störet. Sagt mir nichts von Lust der Welt, sagt mir nichts von guten Tagen, wolt ihr aber ja was sagen, sagt wie IESus mir gefällt. O! sprach er, da drucken sie mit Worten aus, was ich im Herzen habe. So meyne ich es. So ist mein Zustand. Sagt mir nichts von Lust der Welt. Es ist eine elende betriegliche Sache, mit aller Lust der Welt. Die kan mir nichts vom wahren Vergnügen

gnügen schaffen. Sagt mir aber von der Liebe Jesu sein vieles. Da thut man mir einen größern Gefallen. O ich bitte sie, sprach er, lesen sie mir das ganze Lied vor: Jesus ist das schönste Licht. Ich that es. Er macht hier und da viele gute Anmerkungen. Es würde zu weitläufig fallen, sie hier anzuführen. Sondern ich konnte er von dem Vers nicht abkommen. Doch ich will ihn selber sehen, ich, ich muß Jesum selber sprechen, und ich weiß es wird geschehen, es wird ihm sein Herz brechen: Denn ich will nicht eher ruhn, bis ich Jesum kan umfassen, bis er sich wird finden lassen, und mir meinen Willen thun. Dieses war ihm der allervergnüglichsste Vers. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich ihn werde sehen und genießten können. O wenn er nur schon da wäre, sprach er. Auch dieses Lied mußte ich ihm zweymal vorlesen, und er merckete es sich mit einem Papier in seinem Gesang-Buch wohl an, um es alles mal finden zu können. Zeuget nicht dieses alles von der in das Herz ausgegossenen Liebe Jesu? War dieses nicht ein recht seliger Zustand, in welchem sich dieser Patient, mitten in der schmerzhaftesten Krankheit, befand?

fand? Ausser diesen zwoen Schriftstellen Jes. 54, 10. und Röm. 8, 34. hat, so viel ich mich erinnere, der Patiente, sonderlich noch aus folgenden sechs Sprüchen, seine reiche Erbauung, und rechte Weide der Seelen gehabt. Es waren Jes. 40, 29. 30: Er giebet den Müden Kraft und Stärke, den Unvermögenden 2c. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft 2c. Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin dein Gott 2c. Jes. 43, 1: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset 2c. Joh. 10, 27-29: Meine Schafe sind in meiner Hand 2c. Es würde viel zu weitläufig werden, auch nur das Vornehmste hier anzumercken, was dabey gesprochen worden, daher übergehe ich dieses alles, und berühre nur den Umstand, daß wenn ich ihm auch mitten in der größten Schwachheit, wo er nichts sprechen konte, aber doch gerne etwas hören wolte, antraf, ich ihm das größte Vergnügen machte, wenn ich ihm so manches Exempel von Patienten, und Sterbenden erzehlete, wie so treu Jesus an ihnen gehandelt, und wie sie auf Jesus und sein Verdienst, ihre ganze Zuversicht gesetzt, und in dieser Zuversicht selig verstorben. Da ich einstmals kam, und er ebenfalls sehr entkräftet, aber auch betrübt da lag,

lag, daß er so gar wenig mehr beten und reden konnte: So erzehlete ich ihm, was mit einem kleinen Kinde von drey Jahren in Magdeburg vorgieng. Dieses Kind lag an einer auszehrenden Kranckheit lange darnieder. Sechs Wochen vor seinem Ende war es sehr betrübt, und weinte öfters sehr. Die Mutter frug es einmal: Mein Sohn, warum weineft du so sehr, wilt du nicht gerne sterben? Das Kind antwortete: Mama! ich wolte wol gerne sterben, wenn ich nur erst wüfte, wo meine Sünden hin gekommen wären. Die Mutter wolte es trösten, und sprach: Mein Sohn! du komst zu deinem Bruder in Himmel, und der ist bey Jesu selig. (Es war aber sein Bruder, der ein Jahr alt war, kurz vorher gestorben). Ja antwortete der kleine Patient: Mama, mein Bruder ist nicht so alt worden, wie ich, und hat auch nicht so viel Sünden gethan, als ich. Kurz, dieses Kind konnte damals nicht so bald getröstet werden. Da es nun ein Verlangen nach mir bezeigte; so kam ich zu ihm. Es lag weinend da. Ich frug, was ihm fehlte. Er klagte: Ich kan nicht beten, ich bin so schwach. Ich antwortete, mein lieber Tobias, so hieß er, kan er nicht beten,
so

so thut es Jesus Christus, der betet für ihn. Ich handelte bey diesem Kinde einfältig, und stellte ihm vor, wie Jesus ohngefähr also für ihn beten würde: Lieber Vater! Drunten liegt ein franckes Kind, mein lieber Tobias, der wolte gerne beten und kan nicht. Ich bin doch sein Heiland, ich bin sein Fürsprecher, ich will für ihn beten. Mache ihn doch selig, und nimm ihn in Himmel zc. Darüber wurde das kleine Kind so beruhigt, so getroßt, so freudig, daß er nach einer Stunde alle Traurigkeit verlohr, und zu seiner Mama sagte: Liebe Mama, nun will ich gerne sterben, weil der Herr Jesus droben für mich betet; so bin ich ganz ruhig zc. Dieses alles hörte der Patient mit grosser Aufmerksamheit an, und ich kan es nicht mit Worten ausdrucken, welche Freude er darüber bezeugte. Dieses brachte ihn auch dahin, mich zu ersuchen, mehrere Exempel ihm zu erzehlen, welches ich gerne that. Ich erzehlete ihm unter andern etwas von dem seligen Ende eines gewissen Lieutenants von Pful, welches ihm zu vieler Ermunterung gereichte. Sonderlich bat er mich, von dem Wohlseligen Herrn Obristen von Bardeleben, ihm mehr denn einmal etwas zu erzehlen, und ich konte merken,

mercken, es rührte ihm ganz besonders. Wie er dann auch noch kurz zuvor, durch eine Erzählung von dem seligen Ende der Frauen Gräfin Bees, in eine ausnehmende Freude gesetzt wurde. So bald ich an dem Tag, da diese Frau Gräfin gestorben war, kam; so war dieses seine erste Frage: Nun die Frau Gräfin sind auch todt? Wie ist es noch zuletzt gegangen? Ich antwortete: Vortreflich und recht selig. Wie so, frug er: Ich erzählte eines und das andere. Welche innige Freude war ihm dieses! Vornehmlich war ihm dieses rührend, daß ich anführte: Daß sie, da die letzte zweyfache Aufstossung des Herzens gekommen, sie bey der ersten an das Herz geklopft, und mit vergnügten Mienen zu der Wärterin gesprochen: A. N. höret ihr es, jetzt kommt mein Heiland! Balde! Bal — — und indem sie zum andernmal sprechen wolte balde, erfolgte der letzte Stoß, und sie verschied selig. O wie vergnüglich war ihm dieses! Man kan daraus überzeuget werden, wie viel diese Exempel der Sterbenden, denen Sterbenden nützen können, und wie man mit mehrerer Sorgfalt dergleichen anmercken und aufbehalten sollte.

D

Wie

Wie der Patient seine Zeit, und sonderlich seine schlaflosen Nächte zugebracht habe, wird aus folgenden zu erkennen seyn. Ich frug ihn, womit er sich denn in der Nacht beschäftigte, ob ihm die Zeit nicht zu lang würde? Nein, sprach er, sie vergehet, und ich weiß nicht, wo sie bleibt. Die Nächte besonders, werden mir sehr kurz. Denn da bin ich alleine, da kan ich mit meinen lieben Heilande recht ausreden. Ich sage ihm alles, und rede recht zuversichtlich mit ihm. Meine Zuversicht ist öfters so groß, daß, wo ich wolte, und es Gottes Wille auch wäre, ich ihn bitten würde, er solte mich gesund machen, er würde es thun. Denn sie haben mir ja selbst aus dem Spruch 1 Joh. 5, 14. versichert, daß wo wir nur glauben, daß wir die Bitte würden haben, so hätten wir sie auch. Aber ich will es nicht so schlechtthin thun. Was GOTT will, will ich auch. Da ich weiter frug, womit er sich beschäftigte, was die Hauptsache in seinem Gemärthe wäre? So erhielt die Antwort: Ich gehe jetzt mit zwey Sachen um. Ich erinnere mich

mich beständig an meinen Bund mit
 GOTT und an mein Abendmahl. Ich
 gelobe GOTT beständig zu, daß ich ihm
 treu will verbleiben durch seine Gnade,
 und o mein lieber Prediger, GOTT,
 meinen lieben Heiland habe ich viel zu
 lieb, dem werde ich nicht untreu wer-
 den. Ich bleibe ihm ewig treu, und
 da bitte ich alle Stunden, er wolle mir
 die Liebe nicht aus meinem Herzen
 kommen lassen. Wie erinnern sie sich denn
 das Abendmahl, frug ich? Er antwortete:
 Ich denke alle Tage daran, was hast
 du denn empfangen? Hast du denn
 JESUM und die Vergebung der Sün-
 den noch? Wozu dienet dir der Leib
 und das Blut JESU? Und da,
 mein lieber Prediger, mercke ich, ich
 habe das heilige Abendmahl nicht un-
 würdig genossen. Es erquicket mich
 noch. Ich habe doch JESUM dabey
 empfangen, und dieser mein Imma-
 nuel ist nun bey mir. Vergebung der
 Sünden habe ich auch. Keine Sünde
 flaget mich an. Sie sind alle weg.
 Ich bin zwar schwach, aber der HERR
 JESUS ist bey mir, und der stärcket
 mich.

mich. Seine Liebe ermuntert mich auch, so oft ich niedergeschlagen werde. Und es ist wahr, wie ich oben erinnert habe, wenn ich ihn wolte ermuntern; so konte es nicht besser geschehen, als durch die Verstellung der Liebe Jesu. Und wenn ich ihm einem recht erfreulichen, ergöcklichen, biblischen Ehren-Titel wolte geben; so durfte ich ihm nur nennen, den Jünger, den Jesus lieb hätte. Wie von Johannes dorten Joh. 13, 21. stehet. Darüber freuete er sich innigst. Er sagte einuige mal: Der Titel schicket sich recht wohl auf mich. Gesezt, ich hätte den Heiland nicht lieb; so hat er mich doch gewiß lieb. Das weiß ich gewiß. Aber ich habe ihn auch lieb, ich liebe ihn über alles. Ewig werde ich ihn lieben, und dorten werde ich ihn erst recht lieb haben. Dieses und noch ein viel mehreres, daß ich hier übergehen will, hat mich überzeuget, daß der innere Zustand der Seelen sehr selig gewesen sey. Und in diesem Zustand verblieb der Patient bis an sein lestes Othemholen, davon ich ebenfals Zeuge seyn kan. Ich übergehe alles mit Stillschweigen, was sonst noch davon anzuhren konte, und will zum Beschluß nur dieses einzige

einzige berühren. Den Sonnabend, als den Tag vor seinem Abschied, war ich bey ihm über eine Stunde lang. Es wurde da von nichts als von der Seligkeit, die man in Jesu genießen konnte, gesprochen. Die Rede kam endlich auf das morgende Evangelium. Ich sagte, Herr von Beggerow! morgen haben wir das vortrefliche Evangelium, von dem guten Hirten. Sie können zwar nicht in die Kirche kommen, ich wünsche, daß der gute Hirte zu ihnen kommen, und ihm viel gutes ans Herz sprechen möge. Ja, antwortete der Patient, dieses wird auch geschehen. Glauben sie nur, mein Heiland hat mich lieb, er wird mir morgen viel gutes erweisen. O morgen werde ich meinen Ruhe-Tag, meinen rechten Ergöckungs-Tag haben. Damit reichte er mir die Hand, und sprach, wollen sie mir versprechen morgen zu kommen, und es mit anzusehen, was ich für einen Ergöckungs-Tag werde haben? Ich versprach es mit Freuden. Es geschah auch wirklich also, wie er sagte. Denn so munter und starck er zu seyn schiene; so überfiel ihn des Nachts auf einmal die äufferste Entkräftung. Daß, da ich des Morgens um 9 Uhr kam, ich ihn fast im Ersterben antraf, aber vergnügt

und bey guten Verstand, nur daß er wenig sprechen konte. Ich rief ihm zu, ob es der Ergöckungs-Tag solte werden? Er neigte etliche mal das Haupt, und bezeugte es. Ich übergab ihn nach Leib und Seele dem dreynigen GOTT in einem Gebet, und schied von ihm. Er bezeugte sich zuletzt gegen mich noch ausserordentlich liebe reich zu dreyen malen. Kaum aber war ich weg; so entschlief er in seinem Erlöser sanft und selig, als ein Jünger JESU, der seines JESU Treue und Liebe behalten hat bis in den Tod.



Parodie auf das alte Lied:

Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc.

welches bey der Einsenkung in die Gruft gesungen wurde.

Der Ausruf gläubiger Christen.

Chor. I. **W**ir gläuben all an **JESUM**
Christ,

Der von dem Tod erstanden ist.
Dies ist ein Christ, begrabet ihn,
Denn Sterben bringet ihm Gewinn.

Chor. II. **D**as Grab bewahrt nur sein
Gebein;

Die Seele wird bey GOTT nun seyn.
Denn JESU Glied liegt in der Gruft
Daraus das Haupt es wieder ruft 2.



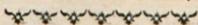
2. Der Leib ist Erd und wird zu Staub;
Nur dieser ist des Todes Raub.
Die Erde nimmt, was Erde war
Und sammlet ihn zur Väter = Schaar.
2. Ein Weizen = Korn sät eure Hand
Auf jenes Himmels Vaterland
Wenn die Verwesung ist geschehn
Wird es verklärt in Halmen stehn.
3. Die Sünde hat den Tod gebracht,
Von Adam an hat seine Macht
Die Menschenkinder hingelegt
In deren Blut sich Sünde regt.
3. Triumph! es hat das Lamm gesiegt.
Der Tod zu seinen Füßen liegt.
Der Glaube sieht das Leben schon,
Verspricht es ihm doch GOTTES SOHN.
4. Wer hat die Sünden abgethan?
Wer nimmt sich dieser Seelen an?
Wer hat mit GOTT sie ausgesöhnt?
Nach dessen Gnad sie sich gezeibut.
4. Das that unser HERR JESUS CHRIST,
Der nun den Todes = Schlaf verlüßt;
Der GOTTES Zorn getragen hat
Für unser aller Missethat.
5. Wer steht ihr im Gerichte bey
Und macht sie von Verdammung frey?
Wer wäschet ihre Sünden ab,
Daß GOTT an ihr Gefallen hab?
5. Der Richter ist selbst JESUS CHRIST,
Der unser Mittler worden ist.

Er

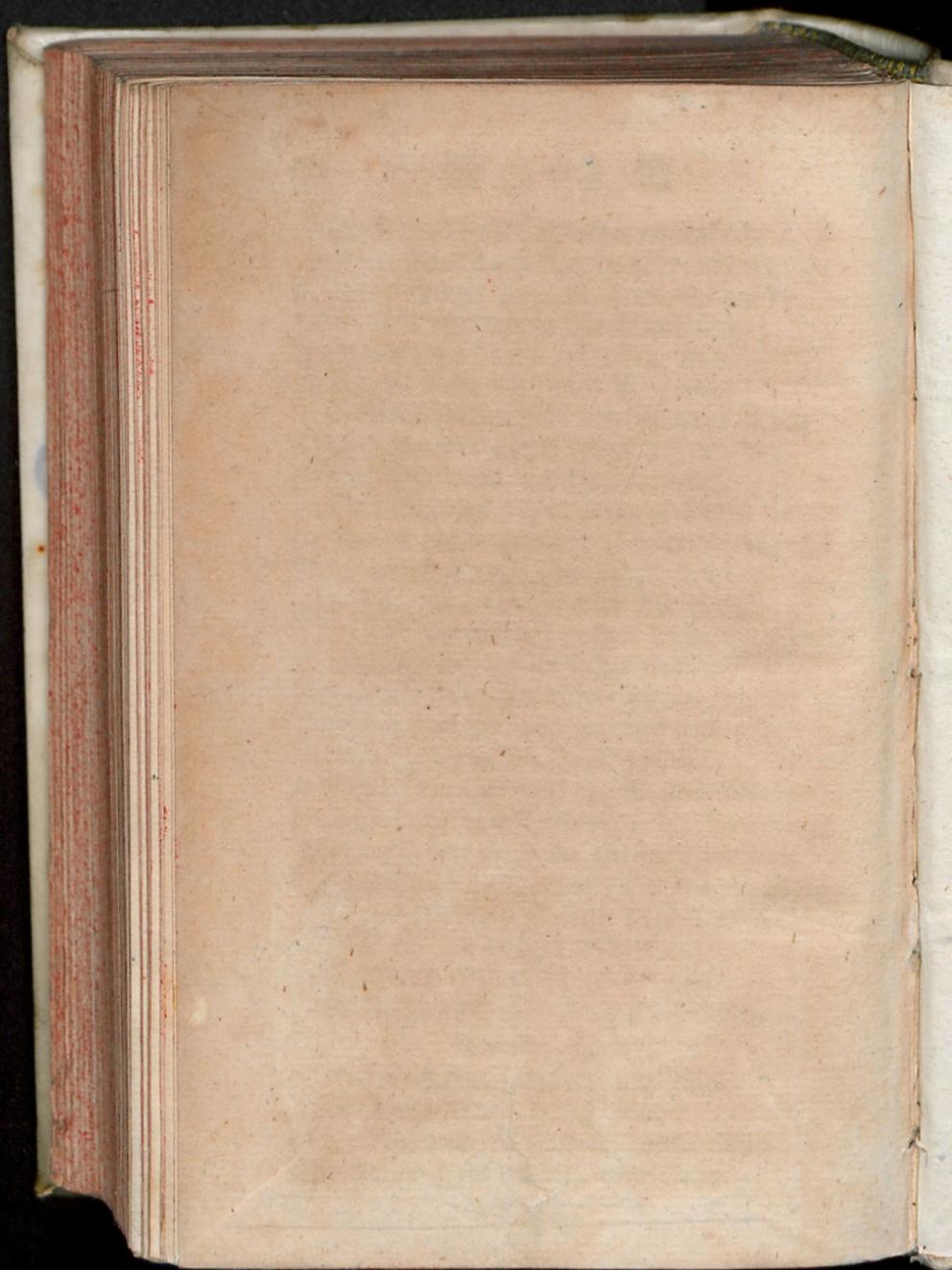
- Er schenckt uns die Gerechtigkeit,
 Sein Blut zum reinen Ehrenkleid.
6. Wer führet sie zum Himmel ein?
 Wer wird ihr treuer Beystand seyn?
 Und wird sie denn erblassen nicht,
 Wenn sie sieht Gottes Angesicht?
6. Auch Jesus führt in Gottes Reich
 Und machet dann den Engeln gleich,
 Die Seligen die ihn erkannt.
 Den Himmel öfnet seine Hand.
7. Wir weinen und der Schmerz zerbricht
 Noch unser Herz, wir sehen nicht
 Im Sarg und in der Erd die Freud;
 Der Tod vermehret unser Leid.
7. Was weinet ihr? die Seele lebt,
 Die sich zum Freuden-Thron erhebt,
 Wo Gott sie gnadenreich anblickt
 Und Jesu süßer Trost erquickt.
8. Dies Leben ist voll Angst und Noth,
 Und eh wirs dencken kommt der Tod.
 Wer weiß wie bald die Stunde schlägt,
 Da man uns auch zu Grabe trägt.
8. So freuet euch daß Gott sie liebt
 Und ihr ein bessres Leben giebt.
 Bereitet euch recht in der Zeit,
 Daß ihr zum Sterben seyd bereit.

Beide Chöre.

9. Herr Jesu stehe du uns bey
 Daß unser Ende selig sey.
 Hilf, daß wir treu im Glauben stehn
 Und deine Herrlichkeit einst sehn.







3
A53943

AB:153943

ULB Halle 3
003 495 71X

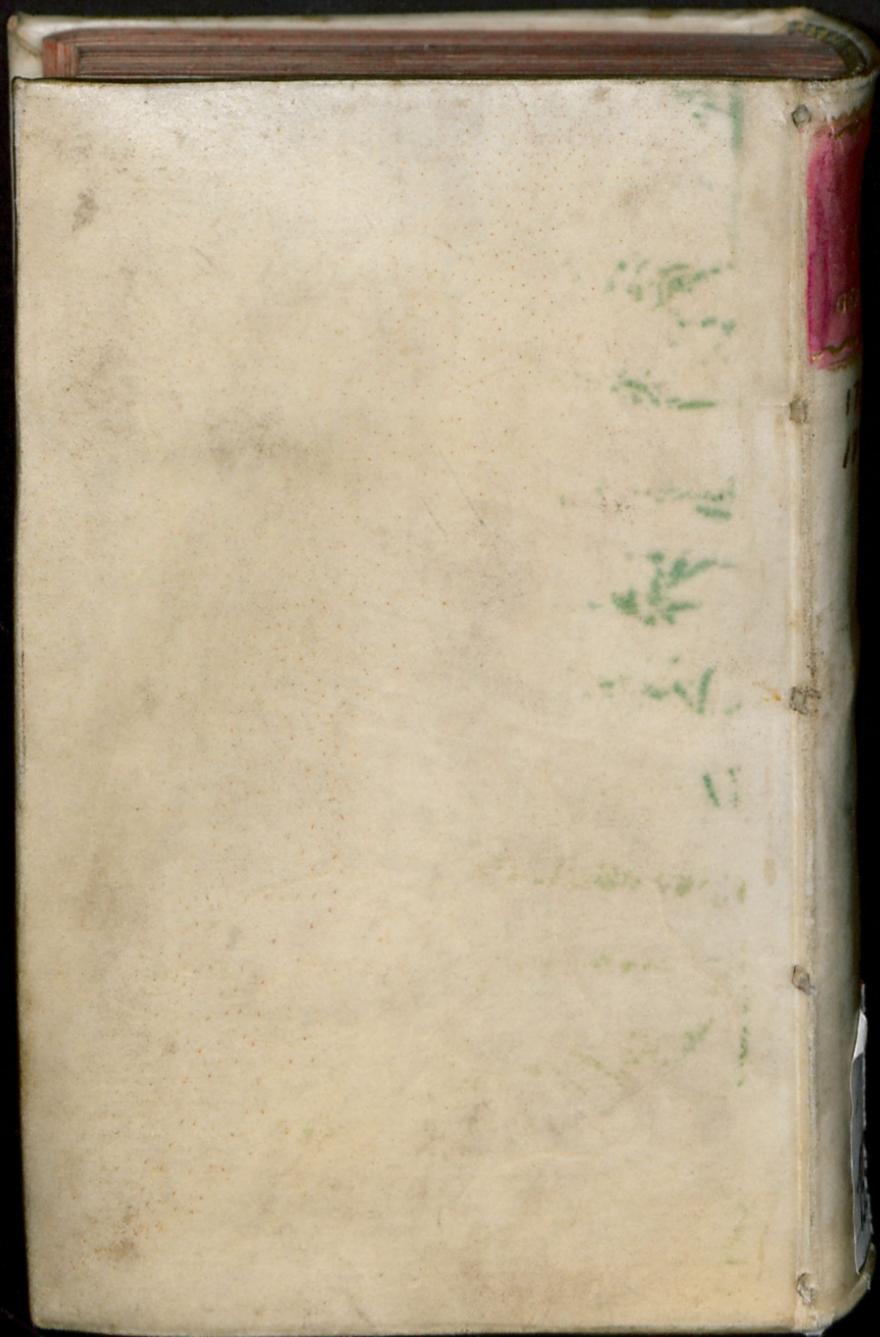


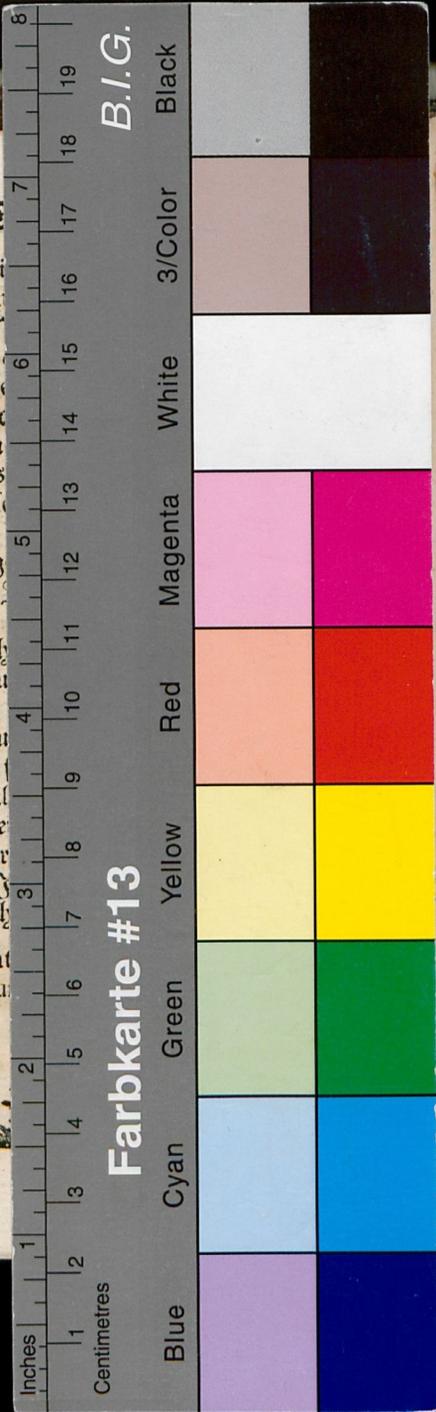
SL

2

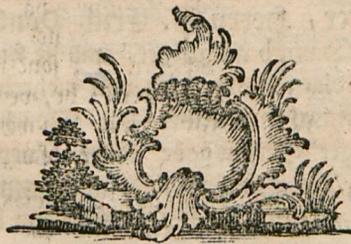
Mg. 249







Die
guten Wirkungen
des
Kranken-Bettes
mit
einem abermaligen
merckwürdigen Exempel
erwiesen.



Berlin,
zu finden im Buchladen der Real-Schule.

1760.